leum

ienen, Aloys.
ienen, Victor.
ink, C.
ink M.
olbring, H.
olter, F
Mussum:
ning, H.
use, Jos.
Holtwick:
cking, F.
sterkamp, Th.
Spork:
rles C.

ss-Stärke),
Raizena und an
chwertig.
. 25 Pfg. in allen
lich.
eutsches Gewicht.

nke
ng.

in Bocholt.
tenburg.)
n 15. September 1904:
pitäten-
ührung.
enstreich.
n 4 Aufzügen von
Beyerlein.
für eine einmalige
ben.
½ Uhr. Anf. 8¼ Uhr.
der Plätze:
f in der Buchhandlung
Temming bis 7 Uhr:
.75, 1. Platz Mk. 0.90.
Sperrsitz Mk. 2.00,
.00, 2. Platz Mk. 0.50.

sellen-Verein.
Mitglieder, welche am
len teilnehmen wollen,
Fahrpreis-Ermäßigung
eitag, 16. ds., abends
des Gesellen-Vereins
Der Vorstand.

ler Sprechstunde
Uhr, Hotel Germania)
September.
F. Burkart,
Haut- u. Blasenleiden,
isburg.

erverkäufer!
abe des Geschäftes
e Porzellan- und
lwaren,
ge Korbwaren
eis abzugeben.
nitz, Bocholt,
traße 114.



lange der Vorrat
r auf der Bahn be-
ere prima
ollheringe,
5 Pfg.
us Metzger,
genbergstraße 45.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Jsbrecks in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 251. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Freitag, 16. September 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang**

Die Presse.

Liebig hat einmal gesagt, der sicherste Maßstab der Kultur eines Volkes sei sein Verbrauch an Seife. Heute kann man vielleicht mit größerem Rechte behaupten, daß sich die Kultur eines Volkes nach der Rechtsstellung seiner Presse bemißt. Als Prinz Heinrich in Amerika weilte, erfuhr man, daß der Kaiser seine, jenseits des Ozeans rangierten die Zeitungsschreiber mit den kommandierenden Generalen. Daß hier zu Lande der Presse von den Machthabern eine ähnliche Wertschätzung bewiesen würde, hat man noch nicht erfahren, obgleich die deutschen Tagesschriftsteller an Bildung, Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Befähigung den Vergleich mit ihren amerikanischen Berufsgenossen nicht zu scheuen brauchen. Daß die Presse in der neuen Welt, allenfalls auch in England eine Großmacht sei, wird willig anerkannt, in Deutschland betrachtet sie ein großer Teil des Beamtentums, vom Minister bis zum Schutzmann, gemeinhin als ein Uebel, höchstens als ein notwendiges Uebel. Wenn es anginge, möchte mancher Staatsmann, daß ein Gesetz erginge nach dem Muster des Dekrets, das einst ein deutscher Fürst erließ, in seinen Landen — sie waren nicht groß — dürfe gar nichts gedruckt werden, sei es für, sei es gegen ihn. Das ist freilich heute nicht durchführbar, und deshalb sucht man sich mit der Presse wohl oder übel abzufinden, indem man sie ebenso eifrig zu benutzen wie einzuschränken sucht.

Aus Oesterreich sind dieser Tage Berichte über einen internationalen Kongreß der Presse veröffentlicht worden. Erzherzog Rainer als Vertreter des Kaisers Franz Joseph hat den Kongreß mit einer hübschen Rede begrüßt, in der es heißt, daß die Presse für die Dienste, die sie der Allgemeinheit bietet, eine ihren Leistungen entsprechende Stellung beanspruchen dürfe. Der Ministerpräsident Dr. v. Körber hielt eine Ansprache, in der er die Presse verherrlichte als den größten Welteroberer und mächtigsten Weltherrscher. Er hob verständnisvoll hervor, wieviel Mühe und Kunst in jedem Zeitungsblatt stecke, welche Bedeutung die Presse für die Verbreitung jeglicher Bildung habe, für die wirtschaftliche Wohlfahrt, für den Fortschritt der Zivilisation. Sie sei der „Hauptstrom des Stromes, durch den die Wahrheit in den Geist der Völker fließt." Und, wunderlich, der Ministerpräsident blieb nicht bei platonischen Liebeserklärungen; er zog auch sehr praktische Folgerungen: „Von polizeilichen Maßregeln halte ich nichts." Wie, ein Staatsmann im Amt, der nicht die Polizei gegen die Presse anruft? In der Tat, selbst gegen die „gefährliche Fieberhitze der Leidenschaften" weiß er kein anderes Mittel als die fortschreitende Aufklärung und die Bildung der Völker. „Gewiß", so versichert der Ministerpräsident, „die Presse mag mancher Regierung unbequem sein, aber keine darf sagen: l'Etat c'est moi. Ich bin überhaupt bei Anklagen gegen die Presse, weil sie nach der einen oder der anderen Richtung heftiger auftritt, sehr zurückhaltend. Jede Vergangenheit war einst Zukunft, und alle Zukunft wird wieder zur Vergangenheit; jedermann hat bloß das Recht, der fremden Meinung die eigene entgegenzuhalten, und die Pflicht, nach seiner inneren Ueberzeugung zu handeln . . . ."

Ob diesen schönen Worten überall im Nachbarreiche die Taten entsprechen, mag dessen Presse entscheiden. Diesseits der Grenze erscheinen die Ausführungen des Herrn v. Körber geeignet, einiges Aufsehen zu machen, und die Aufmerksamkeiten, womit Hof und Regierung in Wien der Presse und ihren Vertretern begegnen, könnten unliebsame Betrachtungen über die Frage anregen, ob sie auf einen gleichen Empfang wie an der schönen blauen Donau auch am grünen Strand der Spree zu rechnen gehabt hätte. Hier muß sich die Presse eine würdige Stellung, insbesondere in der Gesetzgebung, mühsam Schritt für Schritt erkämpfen, und es kann nicht behauptet werden, daß sie dabei schon viel Erfolg gehabt habe. Wie lange hat es nicht gedauert, bis der fliegende Gerichtsstand wenigstens beschränkt wurde! Seine gänzliche Beseitigung wollte die Regierung um keinen Preis zugeben. Was alles hat man nicht in Deutschland über die Verantwortlichkeit des Korrektors, des Setzers, des Maschinenmeisters für den Inhalt der Zeitung erfahren! Die Zahl der Preßprozesse alle Jahr ist Legion, obwohl, wie anerkannt werden muß, der autographierte Strafantrag nicht mehr grassiert. Aber immer noch kann ein Redakteur, wenn er etwas unbedacht seine Meinung über einen Schulrat geäußert hat, eine Gefängnisstrafe erhalten, für die er gut und gern hätte silberne Löffel stehlen können. Wie gebildete, ehrenhafte Männer, die nur „nach der einen oder der anderen Richtung heftiger aufgetreten" waren, in deutschen Kerkern behandelt, wie der eine oder der andere selbst in Ketten zum Termin geführt wurde, davon erzählen genugsam die Berichte der Volksvertretung.

In England, in Amerika, in manchen anderen Staaten erfreuen sich die „kommandierenden Generale" der Presse einer Freiheit, um die sie der deutsche Zeitungsschreiber beneiden kann. Er muß unablässig aufpassen, ob er nicht über irgend einen Strafparagraphen strauchelt, ob nicht aus seinen Bemerkungen etwas heraus oder in sie etwas hinein gelesen werden kann, was bei einem gestrengen Wächter der Ordnung Anstoß und Aergernis erregt. Selbst die Inserate werden einer obrigkeitlichen Musterung unterzogen, die mitunter zu dem wunderlichsten Strafverfahren führt. Im britischen Reiche sind Majestätsprozesse unerhört; in Deutschland wird alsbald eine Anklage erhoben, wenn der Zar beleidigt sein soll, oder wenn der König von Belgien sich von Auslassungen verletzt fühlt, die er in seinem Lande unverfolgt läßt, oder wenn der Fürst von Bulgarien einem deutschen Zeitungsschreiber gegenüber seine Eigenschaft als koburgischer Prinz geltend macht. Aus keinem Lande der Welt erfährt man so viel vom Zeugniszwang gegen die Presse, wie aus dem Deutschen Reich. Selbst in Oesterreich ist der Redakteur wenigstens regelmäßig von der Ablegung des Zeugnisses entbunden, wenn die Aussage ihm zur Schande gereichen würde, wenn eine moralische Verpflichtung zur Verschwiegenheit vorliegt. Im Deutschen Reich kann der Redakteur eingesperrt werden, wenn er seinem Gewährsmann nicht das Vertrauen brechen, sich selbst nicht ehrlos machen will. Und alle Versuche, diese Gewissensfolter zu beseitigen, scheitern an der „höheren Staatsraison" der verbündeten Regierungen.

Auch in Deutschland rühmt bisweilen ein Staatswürdenträger die Presse; bei einem Festmahl des Schriftstellertages hat sogar einmal ein Polizeipräsident ein Hoch auf die Preßfreiheit ausgebracht, wie auch Herr Miquel, ehe er Minister wurde, die Zeitungen pries als das mächtigste Kulturmittel des Jahrhunderts. Und Herr Bosse hielt zu Ehren eines Zeitungsschreibers eine glänzende Rede auf den Adel unbeugsamer Gesinnung, auf die Bergluft der Freiheit, auf die wurzelechte Geistesarbeit. Die Rede war fast noch schöner als die des österreichischen Ministerpräsidenten. Schade nur, sehr schade, daß die Gedanken des „Ministers des Geistes" keinen Ausdruck in der Gesetzgebung und Verwaltung fanden. Die Presse hat in Deutschland noch weitaus nicht die Stellung, die ihr gebührt; ihre Bedürfnisse finden noch immer nicht die Befriedigung, die sie erheischen, nicht nur in ihrem Interesse, sondern in dem der Gesamtheit. Dieser Zustand ist bedauerlich, wie um der Presse willen, so noch mehr um des Reiches willen, um seines Ansehens willen. Denn je höher die Freiheit seiner Presse, um so höher gilt der Kulturstand eines Volkes.

Deutsches Reich.

Bocholt, 16. September.

Eine berechtigte Zurückweisung.

Auf dem Amsterdamer Sozialistenkongreß hatte Bebel Deutschland ein Sedan gewünscht. Daraufhin hat der Kyffhäuserbund der deutschen Landes-Kriegerverbände, der Zentralbund des deutschen Kriegervereinswesens, folgende Resolution gefaßt:

Der 5. Vertretertag des Kyffhäuserbundes der deutschen Landes-Kriegerverbände spricht seine Entrüstung über den Abgrund von vaterlandsloser Gesinnung aus, der sich in den Reden des sozialdemokratischen Führers Bebel auf dem Internationalen Sozialisten-Kongreß in Amsterdam aufs neue dargetan hat. Der starken Hand der Reichsregierung, den Regierungen der Bundesstaaten und gesetzgebenden Körperschaften haben wir es zu überlassen, Maßregeln zu treffen, wodurch dem immer stärker um sich greifenden Uebermut der Sozialdemokratie und ihrer die Volksseele verrohenden Verhetzung Halt geboten wird. Wohl aber ist es das gute Recht und die Pflicht der deutschen Kriegervereine, deren oberste Aufgabe nach den Satzungen die Pflege der Treue zu Kaiser und Reich, zu Landesherren und Vaterland ist, deutlich vor aller Welt ihre tiefinnerste Empörung darüber auszudrücken, daß der Führer der Umsturzpartei in Deutschland gewagt hat, seine Hoffnung auf Erfüllung seiner Parteiziele darauf zu setzen, daß den deutschen Waffen ein zweites Sedan bereitet werde. Die beste Antwort an den internationalen Mann ohne Vaterland ist, daß nicht nur die 400 000 Veteranen in unsern Reihen, die seinerzeit für des Vaterlandes Einheit und Größe ihr Leben eingesetzt haben, und deren Ruhm durch die jämmerliche Denkungsweise jenes Mannes nicht besudelt werden kann, sondern daß alle in den deutschen Kriegervereinen vereinigten Kameraden, heute schon 2¼ Millionen an der Zahl, fest halten an dem Vaterlande und an den unsere vaterländische Größe bedingenden und verbürgenden monarchischen Einrichtungen, und daß sie diese ihre Gesinnungen als Staatsbürger betätigen. Indem der Vertretertag des Kyffhäuserbundes der deutschen Landeskriegervereine sein festes Vertrauen zu seinen Kameraden ausdrückt, daß sie sowohl im Frieden, wie daß sie und alle wehrfähigen Deutschen im Kriege wiederum unvergänglichen Lorbeer an die deutschen Fahnen heften und dadurch die hochverräterischen Hoffnungen der Umsturzpartei zu schanden machen, richtet er an alle patriotisch empfindenden Volkskreise die Aufforderung, die Bestrebungen der Kriegervereine zur Stärkung des Nationalbewußtseins und der Vaterlandsliebe, zum Festhalten an den monarchischen Gedanken zu unterstützen und mit ihnen fest und einig zusammen zu stehen gegen die internationale vaterlandslose Sozialdemokratie.

Terrorismus im Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat.

Gerade rechtzeitig wird jetzt ein Fall bekannt, welcher nicht geeignet erscheint, die Sympathien für das Kohlensyndikat zu vermehren. Die Mansfelder kupferschieferbauende Gewerkschaft besitzt bei Langendreer die sehr ergiebige Zeche Mansfeld, welche bisher nicht dem Kohlensyndikat angehörte. Die Gewerkschaft hat für die Dauer des Syndikats ihre Produktion, soweit sie nicht für den Selbstverbrauch in Anspruch genommen wird, verkauft, brauchte sich also um die Förderungseinschränkungen sowie Umlagen des Syndikats nicht zu kümmern. Trotzdem hat sie den Liebeswerbungen desselben nachgegeben, um sein Zustandekommen nicht zu gefährden. Hiernach verlangte das Syndikat von der Gewerkschaft Angabe der Stationen und Kunden ihres einzigen großen Abnehmers. Die Gewerkschaft lehnte dieses gegen Treu und Glauben verstoßende Ansinnen ab mit dem Bemerken, sie könne sich hierzu um so weniger verstehen, als ihr Großabnehmer seitens des Syndikats aufs heftigste bekämpft würde, daß — man höre — die Kundschaft mit einer Strafe von 5 Mk. pro 10 Tonnen belegt wird für den Fall, daß sie von diesem alleinigen Großabnehmer kauft. Darauf hat sowohl der Beirat wie die Zechenbesitzerversammlung die gleiche Forderung gestellt. Wir hoffen, daß die kupferschieferbauende Gewerkschaft dem unmoralischen Ansinnen des Kohlensyndikates gegenüber fest bleibt. Es handelt sich offenbar um einen Mißbrauch der Gewalt. Wenn irgend etwas, so erheischt schon dieser Fall dringend ein Kartellgesetz.

Zwischen Lieb' und Pflicht

Novelle von K. Sommer.

7) (Nachdruck verboten.)

„Also du kommst bald, Mariechen, ich soll dich wiedersehn, soll wieder deine süße Stimme, dein heiteres Lachen hören? Darf wieder diese kleine Hand in die meine nehmen, die so oft im kindlichen Mutwillen über meine Stirn gestrichen, um die bösen Falten, welche die Sorge des Lebens hineingegraben, weg zu wischen. Du ahntest damals nicht, wie dein Bild sich festsetzte im Herzen des ernsten Mannes, so fest, daß es nie wieder . . .—"

Er hielt inne, draußen im Korridor klangen Schritte. Sollte die Frau Baronin schon wieder zurückgekehrt sein? Schwerlich, sie war kaum gegangen, auch waren das nicht ihre Schritte, sie trat nicht so leicht und elastisch auf. Schnell trat er hinter eine der schweren Portieren, er konnte von da alles beobachten.

Die Schritte klangen jetzt ganz nahe, gleich darauf öffnete sich die Tür und in ihrem Rahmen erschien das blonde Mädchen.

Als Elisabeth mit ihrem Buche in ihrem Stübchen wieder angelangt war, bemerkte sie ihren Verlust sogleich und war untröstlich darüber. Das Bild ihres geliebten Vaters, ihr größter Schatz, zerstört für immer!

Wenn sie wenigstens nur die andere Hälfte des Blattes wieder erlangen könnte. Es lag gewiß im Salon am Boden — sollte sie wieder herabgehen, um es zu holen? Aber was würde dann die gnädige Frau sagen? Nein, um keinen Preis, sie mochte diesen kalten Blick nicht wieder so hochmütig fragend auf sie gerichtet sehen! Sie wollte warten und es später dem Mädchen sagen, das die Zimmer der Herrschaft reinigen mußte, vielleicht erhielt sie das Verlorene wieder und konnte wenigstens ein anderes Bild darnach anfertigen.

Sie war mit dem Ordnen ihrer Sachen fertig und stand nun unschlüssig am Fenster, da sah sie einen Wagen heranrollen und vor dem Hause halten.

Kaum zehn Minuten später erschien die gnädige Frau in rauschender Schleppe und bestieg den Wagen, der dann schnell mit ihr davonfuhr.

Blitzschnell durchzuckte sie ein Gedanke. Jetzt war der Salon leer, der Besuch, jener stattliche, große Herr, war ebenfalls gegangen, nun konnte sie hinabgehen, um das vermißte Blättchen zu suchen. Und dennoch, es war doch höchst fatal, so ungerufen in fremde Appartements einzudringen.

Wenn doch vielleicht irgend Jemand anwesend war? Sie zögerte unschlüssig. Endlich aber errang das Verlangen, das Fragment des Bildes, ihres Kleinodes wieder zu erlangen, den Sieg über jenes Bedenken und ohne Zögern eilte sie nun hinab und stand gleich darauf auf der Schwelle des Gemachs.

Einen forschenden fast ängstlichen Blick warf sie um sich, dann trat sie festen Schrittes ein auf die Stelle zu, wohin der Knabe sich mit seinem Raube geflüchtet.

Sie bückte sich suchend nieder.

„Also doch nicht, und ich hoffte es so sehr. Wo mag es denn nur geblieben sein?" sagte sie halblaut in schmerzlichem Tone, sorgsam weiterspähend.

Es war vergebens.

„Ich finde es nicht." Ein tiefer Seufzer stahl sich dabei über ihre Lippen.

Doch was war das? Glühende Rote trat plötzlich in das weiche Gesicht und die Augen öffneten sich seltsam weit.

Fünf Schritte von ihr entfernt stand ein Mann, derselbe, den sie vorher schon gesehen und doch aber bei ihrem Eintritte nicht bemerkt hatte. Er stand ganz ruhig mit verschränkten Armen da und beobachtete sie schweigend.

Einen Augenblick verlor sie die Fassung, dann aber warf sie trotzig den Kopf zurück und ihn voll ansehend, sagte sie:

„Ich suche ein Blättchen Papier, das Hermann aus meinem Buche gerissen und das ich unendlich gern wieder erlangen möchte. Ich sah vorhin die gnädige Frau wegfahren und dachte nicht, hier abermals durch mein Eindringen eine Störung zu verursachen."

Er antwortete nicht auf diese Worte, die eine Entschuldigung sein sollten, aber er griff in die Tasche und zog das bewußte Papier heraus, es dem jungen Mädchen hinreichend.

„Ist es dies vielleicht?"

„Ja, o ja, das ist es! Wie danke ich Ihnen!"

Mit einer raschen freudigen Bewegung nahm sie das Gesichte aus seiner Hand.

Die weißen Finger strichen liebkosend und glättend über das zerknitterte Papier, auf das die sonst so ernsten Augen mit wunderbarem Leuchten herabsahen.

Die stolze Männergestalt stand unbeweglich und schaute unverwandt auf den feinen, leicht gesenkten Mädchenkopf. Welch eine Flut goldigen Haares umgab denselben, schien es nicht, als ob er schon davon sich senken müsse?

„Es ist wohl eine Ihnen sehr teure Person, die jenes Bild darstellt?" fragte er endlich in fast weichem Ton.

Jetzt blickte sie auf mit den großen, seltsam flimmernden Augen.

„Das Liebste, was ich auf der Welt hatte, mein Vater," klang es unsäglich innig zurück.

„So tragen Sie also seinetwegen die tiefe Trauer?"

Sie schüttelte leicht das Haupt.

„O nein, er ist schon länger tot. Dies Gewand trage ich um Mutter und Schwester, die letzten meiner Lieben. Sie starben kürzlich und ich — bin nun allein."

Das klang so einfach und doch so unsäglich traurig, es tat ihm fast weh.

„Armes Kind, das ist hart! Und mit all diesem Leid in fremden, ungewohnten Verhältnissen, in drückender Dienstbarkeit. Wie schwer!"

Sie lächelte bitter.

„Es gibt noch Schwereres", kam es fast unbewußt über ihre Lippen.

„Weshalb sie aber gerade nur diese Stellung wählten. Haben Sie denn gar nicht bedacht, daß sie als Erzieherin, als Freundin der Kinder in erster Reihe ein leichtes, freies Herz, ein heiteres Gemüt mitbringen müssen? Einmal, weil sie ohne dieses nie den an sie gerichteten Anforderungen genügen können, und zum zweiten, weil sie nur damit im stande sind, die vielfachen, wenn auch kleineren Quälereien der Kinder zu ertragen."

Elisabeth hörte ihm aufmerksam zu. Klang es nicht wie Teilnahme aus seinen Worten, aus seiner tiefen, melodischen Stimme?

Sie hatte den dunklen, tränenschweren Blick gesenkt und lauschte, bis er schwieg.

Teilnahme, wie wohl diese tat!

„Daran habe ich allerdings nicht gedacht", erwiderte sie mit leisem Lächeln, „ich habe bisher auch noch wenig mit Kindern verkehrt, aber ich hatte stets das Verlangen danach. Ich denke mir, ein Kindesherz ist so weich und so rein und läßt sich so leicht zu eigen machen, besonders, wenn man das heiße Verlangen hat, eins zu gewinnen. Es ist doch so wunderbar schön, Liebe zu besitzen und — —"

Sie hielt plötzlich tieferrötend inne, fast erschrocken vor ihren Worten, die wider Willen über ihre Lippen geschlüpft.

Was blickte der Mann sie dann auch so teilnahmsvoll an und lockte sie damit ganz aus ihrer kühlen, reservirten Weise heraus, daß sie ihm, dem Fremden, ihr Inneres erschloß. Sie kannte sich selbst nicht mehr.

Er war still geworden nach ihren Worten, er antwortete nicht darauf, sondern hing nur wie gebannt an der lieblichen Erscheinung.

Die letzten Strahlen der scheidenden Sonne stahlen sich neckisch zwischen den dunklen Vorhängen hervor; sie spielten mit den verschlungenen Händen des sinnenden Mädchens, dann hüpften sie auf dem vollen Haar und lockten Goldfunken daraus hervor. Jetzt waren sie verschwunden — und nun hingen sie wieder an dem Bild dort an der Wand und kosten mit dem rosigen Mädchenantlitz und den braunen Locken.

Der Blick des Mannes folgte den flimmernden Lichtern. Schauten die braunen Kinderaugen ihm da nicht so seltsam forschend und fragend entgegen? Er zuckte plötzlich zusammen, tiefe Röte überzog die hohe Stirn. Dahin war jeder Zug von Teilnahme, fort jenes unerklärliche Etwas in seinen Augen, sie schauten wieder kalt und stolz auf das junge Mädchen herab.

(Fortsetzung folgt.)

welches unser gewerbliches Leben gegen derartige diktatorische Gelüste sicher stellt. Es ist gar nicht abzusehen, welche Ueberraschungen den Mitgliedern noch bevorstehen während der zwölfjährigen Dauer des Syndikates. Darum muß auch dafür gesorgt werden, daß auf gesetzgeberischem Wege die Fesseln gelockert werden, welche den Syndikatsmitgliedern angelegt worden sind.

Der Bundesrat

wird Ende September oder Anfang Oktober wieder seine Plenarberatungen aufnehmen. Es erwartet ihn eine ganze Reihe gesetzgeberischer Aufgaben, darunter auch solche, mit denen er sich schon früher beschäftigt hat, wie die Militärpensionsgesetze. Ueber diese Aufgaben teilen die „Berl. Pol. Nachr." anscheinend offiziös mit: Der Reichshaushaltsetat für 1905 wird ihm schwerlich vor Ende Oktober vorgelegt werden können. Die zuständigen behördlichen Instanzen arbeiten gegenwärtig eifrig an der Feststellung des Etats, auch werden die betreffenden Erörterungen künftig ebenso eifrig fortgesetzt werden, fünf oder sechs Wochen dürften aber sicherlich noch vergehen, ehe die Sachlage soweit geklärt sein wird, daß die ersten Einzeletats dem Bundesrate unterbreitet werden können. Man nimmt aber allgemein an, daß der Reichstag, wie gewöhnlich, den Etat noch vor den Weihnachtsferien und zwar so rechtzeitig zugestellt erhalten wird, daß im Dezember immer noch die erste Lesung wird vorgenommen werden können. Zu den Vorlagen, die außerdem im laufenden Jahre an den Reichstag gebracht werden dürften, gehört auch der Entwurf über die Friedenspräsenz. Neben den gesetzgeberischen Arbeiten werden den Bundesrat demnächst auch Verwaltungsmaßnahmen beschäftigen. Hierhin gehören in erster Reihe die umfassenden Ausführungsanweisungen, den der neue Zolltarif im amtlichen und statistischen Warenverzeichnis erhalten wird.

Prinzessin Luise von Koburg

wird mehr und mehr in sozialdemokratische Entreprise genommen. Die Rolle, die der sozialdemokratische Abg. Südekum bei ihrer Flucht spielte, ist bekannt. Jetzt veröffentlicht der Genier Vooruit einen angeblich von der Prinzessin an die Redaktion dieses sozialdemokratischen Blattes geschriebenen Brief, in welchem sie die furchtbarsten Anklagen gegen ihren Vater, den König Leopold von Belgien, und ihren Mann, den Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg, erhebt und von beiden förmliche Schandtaten berichtet. Wie sich nun herausstellt, hat die Prinzessin im Pariser Journal den Brief als Mystifikation und freche Fälschung bezeichnet. Ob die sozialistische Presse das auch mitteilen wird?

---

§ **Koblenz**, 15. Sept. Eine zweite in Koblenz tagende Versammlung von Interessenten des Mosel-, Saar- und Lahngebietes, an der auch Abgeordnete verschiedener Parteien des preußischen Landtags aus diesen Gebieten teilnahmen, sprach einmütig die Ansicht aus, daß eine Resolution des Landtages zu gunsten der Kanalisierung der Mosel, Saar und Lahn nicht genüge, sondern daß die Aufnahme der Kanalisierung der drei Flüsse in die gegenwärtige wasserwirtschaftliche Vorlage erforderlich sei. Angesichts eines lebhaften Angriffes auf die Mosel- und Saarkanalisierung von niederrheinischer Seite ersuchte die Versammlung die Abgeordneten des Mosel-, Saar- und Lahngebietes, der gegenwärtigen Vorlage nur zuzustimmen, falls Mosel, Saar und Lahn in die Vorlage aufgenommen werden.

✉ **Berlin**, 15. Sept. Dem Prinzen Adalbert von Preußen ist durch Kabinettsordre der Dienst eines etatsmäßigen Leutnants an Bord des Kreuzers „Herta" übertragen worden.

§ **Berlin**, 15. Sept. Der Handelsminister will dem Landtag eine Vorlage machen, ein Abkommen der Regierung mit der Dresdener Bank zu genehmigen, wonach der Staat von der Bank die Hälfte des Aktienkapitals der „Hibernia" zu den Einstandspreisen der Dresdner Bank erwirbt unter Vergütung von Spesen, Zinsen und einer Provision für Ankauf und Risiko.

✉ **Berlin**, 15. Sept. Der Eisenbahnminister hat, um den wiederholten Anträgen auf Mitführung von Frauenabteilen in der 4. Wagenklasse auf den Nebenbahnen zu entsprechen, angeordnet, daß überall, wo nicht besondere Verhältnisse entgegen stehen und mehr als ein Wagen 4. Klasse regelmäßig in den Zügen mitgeführt wird, in gleicher Weise verfahren wird.

§ **Berlin**, 15. Sept. Der preußische Kultusminister reiste nach Wien, um sich mit Rücksicht auf den Neubau der Berliner königl. Bibliothek über die Einrichtung und den Fortschritt des Neubaues der Wiener Hofbibliothek sowie über die interne Organisation des Instituts zu unterrichten. Der Minister besuchte unter Führung des Direktors der Hofbibliothek sämtliche Säle.

✉ **Berlin**, 15. Sept. Die Lohnbewegung der Engrosschlächtergesellen scheint zu einem allgemeinen Schlächterausstand auswachsen zu wollen. In der gestrigen Versammlung des sozialdemokratischen Zentralverbandes der Fleischergesellen gab der Vorsitzende davon Kenntnis, daß die im Bund der Fleischergesellen organisierten Engrosschlächtergesellen am 2. Oktober die Sonntagsarbeit einstellen wollen. Unter großem Beifall der Versammlung machte er hierzu den Vorschlag, daß an demselben Tage auch die im Zentralverbande organisierten Badenschlächtergesellen die Arbeit niederlegen sollten.

✉ **Berlin**, 15. Sept. Eine Delegiertenkonferenz der Mittelstandsvereine, der Organisationen zur Wahrung der Interessen der Handwerker und Kleingewerbetreibenden der einzelnen Berufe, wird am 16. Oktober in Berlin stattfinden. Landtagsabgeordneter Hammer wird über „die Erhöhung der Warenhaussteuer", Professor Dr. Sachsland über „die Bekämpfung der Konsumvereinsgefahr" sprechen. Schließlich soll noch die Schaffung einer dauernden Organisation zum Zusammenschluß der Vereine zu gemeinsamem Vorgehen versucht werden.

§ **Berlin**, 15. Sept. Wie der Voss. Ztg. gemeldet wird, wird der Vorsteher des Schweizerischen Handelsdepartements die deutschen und schweizerischen Handelsvertragsunterhändler in Luzern auf Donnerstag zu einem Bankett einladen. Daraus kann man wohl schließen, daß die Verhandlungen zu einem Abschluß gelangt sind.

§ **Posen**, 15. Sept. Wie polnische Blätter melden, wird der polnische Reichstagsabgeordnete Jos. v. Mycielski (Wahlkreis Rawitsch-Gostyn) wegen Krankheit in kürzester Frist sein Mandat niederlegen. Polnischer Kandidat für die Neuwahl ist der Landtagsabgeordnete Dr. v. Dziembowski aus Posen.

Ausland.

Frankreich.

Beilegung des Konflikts in Marseille.

* **Paris**, 14. Sept. Der Hafenausstand in Marseille ist heute früh in einer Konferenz zwischen den Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter unter Vorsitz des Präfekten beigelegt worden. Der wichtigste Punkt des Uebereinkommens ist die Einsetzung eines Schiedsgerichts, wogegen die Arbeiter auf die Führung roter Listen und auch auf Arbeitseinstellung bei zukünftigen Konflikten verzichten. Die Unternehmer, welche die Vertreter des Syndikates überhaupt ausmerzen wollten, begnügen sich mit der Bestimmung, daß die Syndikate sich jeder Einmischung in die Organisation und der Führung der Arbeiter selbst enthalten. Beide Parteien sichern sich gegenseitige Billigung des Arbeitsvertrages zu. Die Arbeiter sind für morgen zu einer Versammlung einberufen, welche diesen Abmachungen zustimmen soll.

Rußland.

Zur Baumwollfrage.

Ueber die Verwendung mittelasiatischer Baumwolle auf dem russischen Markte macht ein russisches Fachorgan interessante Angaben: In den Jahren 1901 bis 1903 ging die mittelasiatische Baumwolle zum Teil unmittelbar von dem Produktionsort nach dem Orte ihrer Bearbeitung. Im vorigen Jahre kamen auf die Messe von Nishni-Nowgorod nur unbedeutende Restbestände dieser Baumwolle, welche alsdann in dem Wolgagebiet und in Wladimir untergebracht wurden, während der größte Teil derselben noch vor Beginn der Messe in die russischen Fabriken ging. In diesem Jahre jedoch ist der überwiegende Teil der mittelasiatischen Baumwolle für die Messe in Nishni-Nowgorod bestimmt. Ein Teil der Baumwolle ist dort bereits eingetroffen und wird auf dem sibirischen Landungsplatz abgeladen, ein Teil befindet sich noch unterwegs und wird demnächst in Nishni ankommen. Man erwartet eine ganz bedeutende Zufuhr von Baumwolle zur dortigen Messe. Die Veränderung des Versandes der mittelasiatischen Baumwolle ist nicht auf Zufall zurückzuführen, sie hängt vielmehr von den anormalen Bedingungen ab, welche die Baumwollmärkte, und zwar sowohl die internationalen als auch die inneren in letzter Zeit durchzumachen hatten. Die seit dem Juni vorigen Jahres zu Tage getretene schroffe, emporgehende Bewegung der Baumwollpreise in den Vereinigten Staaten von Amerika, welche einer großen Spekulation zugeschrieben wurde, ging auch auf die englische Märkte über. Newyork und Liverpool wirkten auch auf den Gang des Baumwollgeschäfts in Rußland. Die Preise stiegen unaufhaltsam weiter. Die steigende Tendenz der Preise erweckte unter den Fabrikanten eine große Kauflust. Die russischen Baumwollspinnereien warfen sich schon gleich zu Anfang der Kampagne, bei den steigenden Baumwollpreisen im Jahre 1903 auf den ausländischen Märkten, ohne das Eintreffen der auf dem Transport etwas verzögerten mittelasiatischen Baumwolle abzuwarten, auf die amerikanische Ware. Die Fabriken, zum Teil auch diejenigen, welche früher mittelasiatische Baumwolle verarbeitet hatten, kauften in aller Eile große Partien amerikanischer Baumwolle zu dem sehr hohen Preise von 15 Rubel bis 15 Rubel 25 Kopeken loco Moskau ein. Nachdem die Fabrikanten ihre Vorräte über das Maß hinaus ergänzt hatten, stellten sie endlich ihre weiteren Ankäufe ein. Der Teil mittelasiatischer Baumwolle, welcher nach Moskau verspätet eintraf, blieb unverkauft in den Händen der Händler. Dieses war der erste Anstoß zum Herabgehen der Baumwollpreise in Moskau. Trotzdem die Baumwollpreise inzwischen wesentlich herabgingen, enthielten sich die Fabrikanten, da sie noch Vorräte hatten, der Ankäufe von mittelasiatischer Baumwolle in Moskau. Weitere Abfertigungen von Baumwolle aus Mittelasien wurden daher aufgehalten. Die Flauheit des Moskauer Marktes, bedingt durch das Zurückhalten der Käufer und die ziemlich großen Vorräte von Baumwolle auf den Lagern in Moskau, konnte weder die Fabrikanten noch die Händler zum weiteren Ankauf von mittelasiatischer Baumwolle vor der Messe veranlassen. Infolgedessen mußten die Hauptpartien dieser Ware, welche nicht wie in den Jahren 1901, 1902 und 1903 schon untergebracht waren, notwendigerweise zur diesjährigen Messe nach Nishni-Nowgorod gebracht werden.

Deutsche und Letten in Kurland.

* **Riga**, 15. Septbr. Die Gefahr, die dem Deutschtum durch das Emporwachsen der Letten droht, wird von Monat zu Monat größer. In mehreren kleinen Städten Livlands und Kurlands sind bereits die Stadtverordnetenmandate seit einiger Zeit fast ausschließlich in den Händen der Letten. In Tuckum (Kurland) aber haben sie die Deutschen nicht nur aus allen einflußreichen Stellungen verdrängt, sondern sie haben sie auch zum Verlassen der Stadt bewogen. Die Zahl der deutschen Bewohner Tuckums ist derart zurückgegangen, daß an den maßgebenden Stellen bereits im Ernst davon die Rede war, die deutsche Kirchengemeinde aufzulösen, den deutschen Gottesdienst eingehen zu lassen und die Kirche ausschließlich den Letten zu überlassen. Tuckum war noch vor wenig mehr wie einem Jahrzehnt eine vollkommen deutsche Stadt. Wer sie heute betritt, hört nur lettisch oder allenfalls russisch reden. Die Umwandelung ist außerordentlich rasch von statten gegangen, und leider besteht nicht die geringste Aussicht, daß die einmal verloren gegangene Position wieder erobert wird. Aehnlich wird es bald in verschiedenen anderen kleinen Städten aussehen. Die Lettisierung Kurlands und Südlivlands geht unaufhaltsam vorwärts.

Der Aufstand der Hereros.

Verlustliste.

Unteroffizier Martini, geboren 30. März 1876 in Germersdorf (Kreis Guben), früher Regiment Nr. 122, ist am 12. September im Lazarett Okahandja an Typhus gestorben. Reiter Rudolf Löwe, geboren 12. Januar 1880 in Franzendorf bei Reichenberg, früher Ulanen-Regiment Nr. 17, ist am 12. September im Lazarett Okosongoho an Typhus gestorben. Außer dem Leutnant Baron v. Stempel und dem Sergeanten Stolle sind am 30. August gegen Morenga westlich von Schangsogberg gefallen: Gefreiter Otto Arndt aus Hetligenbeil, früher Dragoner-Regiment Nr. 11; verwundet: Gefreiter Gründlinger, früher Regiment Nr. 42, und Reiter Stephan Götzkowski aus Katz, früher Regiment Nr. 135.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Mißerfolg Kurokis.

Ein Korrespondent des Daily Telegraph, der bei der Umgehungskolonne des Generals Kuroki die Kämpfe nordöstlich von Liaojang mitmachte, schickt über den Hauptkampf bei Jentai folgende Schilderung:

General Kuropatkin hatte offenbar General Kurokis Bewegungen erwartet, denn dieser fand seine Divisionen einem überlegenen Feinde gegenüber. Trotzdem setzten die Japaner am 1. Sept. ihren Vormarsch kühn fort und entrissen dem Feinde ein bedeutendes Stück Terrain, ehe die Sonne untergegangen war. Der Schlüssel der russischen Stellung war ein niedriger runder Hügel mit Namen Haijentai und seine grasigen Abhänge waren dazu bestimmt, die blutigsten Vorgänge der Schlacht zu sehen. Während des ganzen Tages wurde der Hügel auf das furchtbarste beschossen. Die russischen Batterien antworteten, aber ihr Feuer war schlecht geleitet und tat sehr wenig Schaden. Der Erfolg der Flankenbewegung Kurokis hing von dem Besitze des Haijentai ab, und der General entschloß sich deshalb zu einem Nachtangriff. In den frühen Morgenstunden des 2. Sept. bewegte sich unsere mittelste Division vor und nahm den Hügel nach einem blutigen Handgemenge mit dem Bajonett. Als der Morgen kam, begannen die Russen ihrerseits den Hügel unter Feuer zu nehmen und stundenlang zerriß ein wahrer Hagel von Schrapnells seine nackten Böschungen. Aber die Japaner hielten grimmig aus, wie ihr Gegner es am Tage vorher getan hatte, trotz ihrer heftigen Verluste. Mit Einbruch der Nacht beschlossen beide Teile einen Nachtangriff, die Japaner, um eine russische Batterie zu nehmen, die sie während des Tages sehr belästigt hatte, die Russen, um die blutigen Hänge des Haijentai wieder in ihren Besitz zu bringen. Keins dieser verzweifelten Unternehmen glückte. Die Russen warfen sich im Dunkel der Nacht mit rücksichtsloser Tapferkeit auf den Hügel, trafen aber auf einen von gleichem Mute beseelten Gegner. Der Feind hatte fast die Höhe gewonnen, aber immer und immer wieder warfen ihn die japanischen Bajonette und Geschosse zurück, bis er den Kampf nach furchtbaren Verlusten aufgab. Ungefähr um dieselbe Zeit griffen die Japaner die russische Batterie an, aber die Russen hatten vermittelst elektrischer Anlagen sich die Möglichkeit verschafft, stets genau zu wissen, wo der Angreifer stand, und die tapferen Japaner wurden reihenweise niedergemacht. Ein Bataillon wurde tatsächlich vernichtet. Man kann nicht behaupten, daß der japanische Angriff zurückgeschlagen wurde, denn die Leute starben in dichten Haufen vor den Mündungen der russischen Geschütze. Als der Morgen hereinbrach, hatten beide Parteien dieselben Stellungen besetzt wie bei Sonnenuntergang, aber Hunderte von tapferen Männern lagen steif und starr auf den blutgetränkten Abhängen des Haijentai und vor der russischen Batterie . . . . ."

Wir waren auf das Aeußerste bemüht, an die Eisenbahn zu gelangen, um Kuropatkin abzuschneiden, aber vor unserer Front war der Feind verstärkt worden und vereitelte unsere Bemühungen. Erst am 4. September abends trat er den Rückzug an und General Kurokis Truppen und Bagage bewegten sich nach Norden. Ich besichtigte Haijentai auf dem Vormarsche mit den Truppen und ein schrecklicheres Bild ist niemals gesehen worden. Hunderte von Toten lagen unbeerdigt, und die grünen Böschungen waren so mit Blutlachen bedeckt, daß es unmöglich war, darüber hinwegzugehen, ohne hineinzutreten. Der ganze Hügel war überstreut mit zerbrochenen Waffen, Kleidungs- und Ausrüstungsstücken beider Armeen. Das grausigste Denkzeichen waren hunderte von zerbrochenen und verbogenen Bajonetten, die, alle mit Blut getränkt, haufenweise umherlagen. Wenn man einer Lehre bedürfte über die Schrecken des Krieges, so erteilte sie der Hügel von Haijentai in vollstem Maße. Der Besitz dieser wenigen hundert Meter einer grünen Hügelseite hatte nahezu 3000 Tote und Verwundete gekostet.

Daß Kuroki 24 Stunden lang von den übrigen Teilen der japanischen Armee abgeschnitten war, ist bereits gemeldet worden.

Kleines Feuilleton.

Von der deutschen Hausfrau. Die Urteile, die man im Auslande über die deutsche Hausfrau fällt, sind zwar niemals frei von Uebertreibungen, treffen aber doch oft die charakteristischen Punkte. Sehr amüsant ist die Charakteristik, die sich vor einiger Zeit in einer aus dem Russischen übersetzten Studie über die Ehefrauen der verschiedenen Länder fanden. Da heißt es: „Die deutsche Hausfrau. Bewundert viel und viel gescholten. Zu viel bewundert, so daß man von der deutschen Hausfrau eigentlich nur in Dithyramben reden kann. In diesem Sinne ist über die deutsche Frau so viel gesagt worden, daß jeder, wenn es sein Stammesgefühl oder sein Patriotismus so verlangt, sich leicht an dem Hochgesang erfreuen kann. Er braucht nur ein deutsches Buch in die Hand zu nehmen. Vom Mittelalter an bis zur Jetztzeit findet er die verlangten Hymnen. Doch bleiben wir auf der Erde. Was ist die deutsche Hausfrau? Sie ist ein Produkt der deutschen Pfennigsparsamkeit! Man verlangt von ihr, daß sie in der Küche kochen, Salat bereiten, nach den Kindern sehen, dann sich die Hände an der Schürze abwischen soll, um ihrem Ehemann eine „liebende Gefährtin" zu sein. Dann soll sie seine Wäsche zählen, nach seinen Strümpfen sehen und — man stellt dies Verlangen — mit wohlgekämmtem Haar und reiner Schürze über Kunst, Literatur und Musik mitreden. Das ist das Rezept für die moderne deutsche Hausfrau. „So sind unsere Frauen!" „Das ist die deutsche Hausfrau!" Das kann man überall lesen und hören. Nur daß kein einziger Sterblicher je eine solche Hausfrau gesehen hat — einfach weil ein solches Wesen unmöglich ist. Man kann sich nicht in gestopfen Strümpfen, Mehlsuppen und Salat absorbieren und danach gleich für die schönen Künste begeistern. Die Küche ist nicht für die Grazien und die Grazien sind nicht für die Küche und auch nicht für geflickte Strümpfe. Und so findet man nur zwei Typen von deutschen Frauen: die Hausfrau, die man mit einer höheren Köchin verwechseln kann, in der man durch den herkömmlichen Drill alle anmutigen weiblichen Eigenschaften unterdrückt hat, und die leichtlebige Dame, die sich weder aus ihrem Manne noch ihren Kindern etwas macht, nur auf Bällen und Gesellschaften glänzt und die man ungestraft küssen kann — ein Typus, der nichts Charakteristisches hat, denn man findet ihn unter allen Völkern und Zonen. Dieser Küchendrill! Und wie schade, denn das deutsche junge Mädchen ist ein reizendes Geschöpf. Hübsch, etwas deutsch bescheiden und schüchtern, etwas Gretchen, aber sonnig und blühend und frisch. Sie versteht zu lieben, innig, warm. Und in der Ehe sperrt man sie in die Küche und nur in die Küche und lehrt sie, ihre ganze Seele der Wäsche ihres „Hugo" oder „Franz" hingeben, und ihre weißen Hände verschwinden, ihre zarten Wangen werden küchenrot und ihr hübsches goldenes Haar beachtet niemand . . . O, deutscher Philister, gib mir die deutsche Frau wieder!" Und dann heißt es weiter: „Aber es vollzieht sich eine Revolution. Auch die deutsche Frau erwacht zum Bewußtsein ihrer Persönlichkeit. Sie beginnt zu begreifen, daß es ein Märchen ist, daß ihr Leben sich am Küchentische zwischen Salat, Rüben und Kartoffeln abspielen solle. Ein Märchen, das ihr der deutsche Philister, ihr Ehemann, aufgebunden hat, der an ihr eine, nein, gleich zwei Mägde spart, damit für das Bier mehr übrig bleibe!" Sind diese Ausführungen auch nicht frei von Uebertreibung, so treffen sie doch manchen wunden Punkt. Vor allen Dingen beginnt es den im Hause waltenden Frauen unserer Zeit zum Bewußtsein zu kommen, daß ihre Arbeitsleistung in keinem Verhältnis steht zu ihrer offiziellen Bewertung. Tatsache ist, daß Millionen Frauen ihre ganze Kraft im Hause aufreiben und verbrauchen, von früh bis spät schaffend und sorgend für das Wohl der Familie, ohne dafür im allgemeinen auch nur einmal die Anerkennung dieser vollkommenen Selbstentäußerung bei Gatten und Kindern zu finden, geschweige denn eine materielle Entschädigung. Die Arbeit der Hausfrau wird als etwas Selbstverständliches hingenommen, die seinen Lohn in sich selbst findet. Niemand denkt daran, daß diese Anschauung für die Frau oft eine Tragödie bedeutet, in der sie gar oft unter bitteren Kämpfen die Wünsche der eigenen Individualität zu Grabe tragen muß. Nur wenige Männer erfassen oder bemühen sich zu erfassen, was für ein Leben das einer im Haushalt arbeitenden Frau ist und wie viel unaufhörliches Denken und Sorgen es erfordert. Sie vergessen, sagt Edward Carpenter, der glühende Vorkämpfer für die Befreiung der Frau aus der „Leibeigenschaft", wie er es nennt, daß die Frau keinen Achtstundentag hat, daß ihre Arbeit unaufhörlich auf ihr lastet und auf sie wartet, bis tief in die Nacht, daß in einer ewigen Widerkehr von armseligen Sorgen der Leib aufgerieben und der Geist verengert wird — daß es „ein zu Tode kratzen durch Ratten und Mäuse" bedeutet. — Vergegenwärtigt man sich die Gesamtheit wirtschaftlicher Leistungen und die Summe umsichtigen und verständigen Denkens, die zur rationellen Führung eines Hausstandes nötig sind, so wird man der Behauptung, daß es sich hierbei um eine der Erwerbsarbeit des Mannes durchaus ebenbürtige Leistungen handelt, ohne weiteres zustimmen. Funktionieren beide gut, so bedeutet dies Gedeihen. Ist die Frau eine schlechte Wirtin, so geht der Hausstand dem Niedergang ebenso gut entgegen, wie wenn der Mann seine Erwerbsarbeit vernachlässigt. Es ist Tatsache, daß eine tüchtige Hausfrau durch ihre Arbeitsleistung Werte schafft, die sofort klar zu Tage treten, wenn die Arbeit einmal außerhalb des Hauses besorgt werden muß. Durch kluge Konsumdirigierung ist die Hausfrau an der Vermögensbildung in hohem Maße beteiligt. Und doch findet sich im deutschen Gesetzbuch kein Paragraph, der von irgend einem Aequivalent für die Bewertung der Arbeitsleistung der Frau spräche. Es ist ein Irrtum, wenn man einwendet, dies Aequivalent sei der Unterhalt, den der Mann ihr gewähre — denn diese Unterhaltungspflicht entwickelt sich aus dem Ehevertrag und ist gegenseitig. Die Hausfrau leistet also tatsächlich im Gegensatz zu allen in Berufen beschäftigten Frauen eine Fülle von oft unendlich schwerer Arbeit, ohne dafür relativen Lohn zu finden. Denn die Einkünfte und Ersparnisse fließen in des Mannes Tasche. Die Frau befindet sich oft trotz aller Arbeit und Plage in niederdrückender wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Manne und oft steht sie beim Tode des Mannes ohne einen Notgroschen da, vollkommen rechtlos und hülflos dem Kampf des Lebens preisgegeben. Daß dies unhaltbare und ungerechte Zustände sind, haben die Frauen allgemach eingesehen. Auf dem internationalen Frauenkongreß wurde diese Seite der Frauenfrage demnach auch scharf beleuchtet. Frau Marie Lang aus Wien sprach in zündenden Worten darüber und forderte in erster Linie kameradschaftliche Ersparnis- resp. Budgetteilung als Grundlegung zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Ehefrau, die sie aus dem sklavischen Untertänigkeitsverhältnis zum Manne befreit, und anderseits die Schaffung eines Rechtstitels für ihren Beruf, der sie die Früchte ihres Fleißes und ihrer Klugheit mit Stolz genießen läßt. Es solle und müsse mit der Zeit dahin kommen, daß die wirtschaftliche Tüchtigkeit der Frau nicht mehr nur als eine „Tugend" angesehen werde, sondern als eine ökonomische Leistung.

Drei Tage Gültigkeit! Ein heiteres Vorkommnis wird dem Mannheimer General-Anzeiger von einem auf Reisen befindlichen Mitarbeiter berichtet: Ich hatte kürzlich das Vergnügen, mit der Nebenbahn Weinheim-Heidelberg von Leutershausen nach Heidelberg zu fahren. Da geschah es, daß in Schriesheim ein „italienisch" aussehender junger Mann in das Zügle einstieg, der eine schon Montag abgefahrene Rückfahrkarte statt einer zur Fahrt gültigen Karte hatte. Der Zugführer hielt dem Vertreter Welschtirols — als solcher stellte er sich nämlich später einigen mitreisenden Passagieren vor — sein Unrecht vor Augen. Doch der „welsche" Mann blieb in gebrochenem Deutsch dabei: „Das Billjet is nooch nicht obgelaufen. Do steht's joo: „3 Toage Gültigkeit. Gestern fohre, heute fohre und morgen fohre! Bis zur letzten Minute fohre!" Eine gar nicht üble Auslegung der Bezeichnung „Zur Rückfahrt drei Tage gültig." Der Schaffner konnte absolut mit dem Mann nichts machen, weshalb er ihn auf der Station Dossenheim dem Stationsvorsteher vorführte. 15 Pfg. nachzuzahlen weigerte sich der Mann. Lieber wollte er 3 Tage sitzen. Seine Personalien wurden festgestellt, dann durfte er losziehen, er wohnt in Dossenheim. Ein Strafmandat von 6 Mk. wartet seiner.

Plünderungen in Liaojang.

Dem Bureau Reuter ist von seinem Berichterstatter, der den letzten Kämpfen auf russischer Seite beigewohnt hat, aus Tientsin folgender, von Liaojang, den 8. Sept., datierter Bericht zugegangen: Als die Japaner die Russen von der Schaussanpo-Bergen vertrieben, wurden die hungerleidenden russischen Soldaten in Liaojang, die einsahen, daß die Stadt fallen mußte, zügellos und fingen an, die chinesischen und europäischen Läden zu plündern, was sie nicht gebrauchen oder mitnehmen konnten, vernichteten sie; sie öffneten mit dem Bajonett Ballen, Säcke und Kisten und streuten den Inhalt auf der Straße umher. Die Russen erbeuteten dabei viel Branntwein, betranken sich und begingen dann noch weitere Ausschreitungen. Als die Russen sich zurückziehen mußten, setzten Trupps von chinesischen Soldaten die von den Russen angefangene Plünderung fort. Als die Japaner nach fünftägigem Gefecht, während dessen sie außer trockenem Reis nichts zu essen gehabt hatten, eintrafen, vollendeten sie die Plünderung, und da die Läden schon ausgeraubt waren, brachen sie in Privathäuser ein. Jetzt sind die Soldaten aus der umwallten Stadt herausgezogen und ihnen der Eintritt in die Stadt ohne besonderen Erlaubnisschein verboten worden.

Ein japanischer Handstreich.

Seit dem 28. Mai erschienen an den Flußmündungen des Kamtschatka japanische Schoner. Mitte Juni landete in den an der Westküste gelegenen Ortschaften Jawino und Malyzino der japanische Leutnant Gunduft mit 150 Marinereservisten, Gewehren und Geschützen. Die Japaner plünderten die Ortschaften, vertrieben die Bewohner und verbreiteten eine Proklamation, in welcher ihnen befohlen wurde, die Oberhoheit Japans anzuerkennen. Sie hißten auf dem Dache der Kapelle in Jawino die japanische Flagge, stellten dort einen Posten auf und erklärten durch Anschlag, daß dieses Territorium nunmehr Japan gehöre, wer das nicht anerkenne, werde getötet.

Daraufhin wurde aus Petropawlowsk ein sich dort zufällig aufhaltendes Segelschiff unter dem Kommando des Ersatzleutnants Shad mit 100 Mann Miliz abgesandt und aus Bolscherjezk ging eine 100 Mann starke Abteilung unter dem Befehl eines Unteroffiziers zu Lande ab. Am 16. Juli vereinigten sich beide Abteilungen unweit Jawino, schlugen die Japaner und nahmen die Anführer gefangen. Die Russen verloren einen Toten und vier Verwundete; die Japaner hatten 17 Tote; ihre Verwundeten nahmen sie mit. Die Flagge und der Anschlag wurden entfernt. Die russischen Abteilungen verbrannten dann fünf japanische Schoner und töteten im ganzen 70 Japaner.

Keine Vermittelung.

Aus bester Quelle will der Petersbuker Korrespondent des Daily Expreß mitteilen können, daß Rußland jeden ausländischen Versuch zu einer Intervention verwerfen würde. Als Prinz Ludwig von Battenberg zur Vertretung König Eduards bei der Taufe des Thronfolgers in Petersburg war, habe er einen Rußland ungünstigen Frieden für die nahe Zukunft erwähnt. Der Zar habe darauf in sehr feierlicher Weise folgendes geantwortet: „Solange noch ein russischer Soldat übrig bleibt und ein Rubel in meinem Schatze ist, werde ich diesen Krieg gegen die Japaner fortsetzen, die mich zwangen, die Waffen zu ergreifen. Es gibt kein Unglück auf dem Schlachtfeld, das mich von diesem Entschluß abbringen könnte." Wir glauben, daß sich diese Aeußerung die betreffende Korrespondenz aus den Fingern gesogen hat.

Verstärkung der japanischen Armee.

Abendblätter veröffentlichen einen Drahtbericht aus Tokio, dem zufolge der Kriegsminister bei Beantwortung einer Anfrage Oyama's erwidert habe, daß 100000 Mann frische Truppen und 252 Kanonen zur Verstärkung der japanischen Mandschurei-Armee vor Ende September bereit sein werden.

Unfälle und Vergehen.

† Wernigerode, 14. Sept. In Darlingerode hat sich eine Arbeiterfrau mit ihren drei Kindern ertränkt.

† Madrid, 15. Sept. In Berina (Ostspanien) explodierten beim Durchfahren eines Zuges mehrere Petarden; etwas weiter wurde eine Bombe gefunden.

Provinzielle Nachrichten.

B. Borken, 14. Sept. Nachdem unser Wasserwerk nunmehr seit mehr als zwei Monaten in Betrieb ist und allen an seine Leistungsfähigkeit und Zweckmäßigkeit gestellten Erwartungen in überreichem Maße entsprochen hat, erfolgte heute in Gegenwart des Magistrats, der Stadtverordneten, des Landratsamts-Verwalters, Herrn Grafen Spee, des Vertreters des Erbauers des Werkes, Herrn Bohnhoff-Mannheim, und des Direktors der Kontinentalen Wasserwerks-Gesellschaft in Berlin, der Eigentümerin der Anlage, Herrn Ohler-Berlin, die feierliche „Einweihung" des Wasserwerks. Vom Rathause begaben sich die Teilnehmer zunächst zum Wasserturm, von dessen imposanter Höh man erst eine richtige Vorstellung erhält, wenn man zu dem mächtigen Wasserbehälter mit seinen 2 Mill. Liter Inhalt aufsteigt. In interessanter Weise beleuchtete Herr Direktor Ohler die technischen Einzelheiten und die dem heutigen Stande der Technik Rechnung tragende Ausführung. Alsdann begab sich die Gesellschaft nach der im Trier belegenen Pumpstation, die einen imposanten Eindruck macht. Die Pumpstation ist in Ziegelrohbau mit sauberer Verblendung ausgeführt. Die ganze maschinelle Einrichtung befand sich in vollem Betriebe und erfolgte ebenfalls eine eingehende sachverständige Erläuterung der Wirkungsweise der Wassergewinnungs-, der Förder- und der Enteisenungsanlage. Allgemein war man über die in jeder Hinsicht gelungene, zweckentsprechende Ausführung der ganzen Anlage voll des größten Lobes und hielt mit der dankbaren Anerkennung nicht zurück, daß Borken trotz vieler Schwierigkeiten nunmehr in der Lage sei, eine auch in sozialer Hinsicht sehr segensreich wirkende kommunale Einrichtung zu besitzen. In der Restauration „Villa Topp" fand sodann ein Frühstück statt. Herr Bürgermeister Mettin nahm das Wort, um nach Darstellung der Schwierigkeiten, die sich seit Jahren der Ausführung eines Wasserwerkes entgegengestellt hätten, in schwungvoller Rede die vielen Vorteile, welche der Stadt in hygienischer Beziehung und in bezug auf Sicherheit von Leben und Eigentum aus dem Wasserwerk erwüchsen, hervorzuheben und dem Erbauer desselben Dank und Anerkennung auszusprechen. Er hätte von vielen sachverständigen Seiten die Zusicherung erhalten, daß Herr Ingenieur Smreker als Autorität auf dem Gebiete der Wasserversorgung gelte, und daß Borken sich ruhig diesem Fachmanne anvertrauen könne. Der Herr Bürgermeister schloß mit einem Hoch auf den Erbauer des Wasserwerks, der leider verhindert sei, persönlich an der Festlichkeit teilzunehmen. Herr Direktor Ohler sprach für die anerkennenden Worte des Herrn Bürgermeisters, sowie für die rege Unterstützung behördlicherseits den Dank aus und brachte ein Hoch auf die fernere Entwickelung der Stadt Borken und das Wohlergehen seiner Bürger aus. Die Bedeutung des Unternehmens hervorhebend, anerkannte Herr Graf von Spee die speziellen Verdienste des Herrn Bürgermeisters um das Zustandekommen des Unternehmens. Er sei trotz der großen Opposition im Interesse der Allgemeinheit vorgegangen und nach einigen Jahren würden auch die jetzt noch existierenden Gegner des Wasserwerks seine Bemühungen anerkennen. Es herrschte bei der kleinen Feier eine recht gehobene Stimmung.

(Herr Bürgermeister Mettin nahm sich die Freiheit, die Einladung unseres ständigen ge.-Korrespondenten seitens der Bauleitung des Wasserwerks zu der im Vorstehenden behandelten Angelegenheit „unschädlich" zu machen. Daß eine derartig eigenmächtige, von wenig Verständnis für die Bedeutung der Presse zeugende Handlungsweise keinen Erfolg hat, beweist der obige Bericht. D. R.)

bf. Borken, 15. Sept. Mit mehreren wichtigen Vorlagen hatte sich die heutige Stadtverordnetenversammlung zu beschäftigen. Anwesend waren die Herren Stadtverordneten Bierbaum als Vorsitzender, Grüter, Diekmann, Dr. Conrads, Schaten, Künstler, Becker, Forck und Kloppenborg; als entschuldigt fehlten die Herren: Botschen und Tempelmann. Das Kollegium beschäftigte sich zunächst mit der Festsetzung der Gemeinderechnungen für 1903. Das Referat hierüber hatte Herr Kloppenborg übertragen bekommen, der die einzelnen Ausstellungen erörterte. Nachdem sich die Stadtverordneten am 5. Mai d. J. schlüssig machten, einen Besoldungstarif für die städtischen Beamten aufzustellen, lag dieser heute zur Beschlußfassung vor. Dem Entwurfe zufolge beträgt das Gehalt des Stadtkassenrendanten und Gemeindeerhebers anfangs 2400 Mk. das Höchstgehalt 3000 Mk., steigend von 3 zu 3 Jahren um 200 Mk., das pensionsfähige Gehalt beträgt 2000 Mk., der Wohnungsgeldzuschuß 200 Mk.; Sparkassenrendant Anfangsgehalt 3000 Mk., Höchstgehalt 3600 Mk., steigend von 3 zu 3 Jahren um 200 Mk., pensionsfähiges Gehalt 2600 Mk., Wohnungsgeldzuschuß 200 Mk.; Sparkassengegenbuchführer Anfangsgehalt 1400 Mk., Höchstgehalt 2000 Mk., steigend jährlich um 100 Mk., nicht pensionsfähig, Kündigungsfrist 3 Monate; Stadtsekretär Anfangsgehalt 1800 Mark, Höchstgehalt 2400 Mark, steigend von 3 zu 3 Jahren um 200 Mark, Wohnungsgeldzuschuß 200 Mk.; Bureaugehilfen Anfangsgehalt 1200 Mk., Höchstgehalt 1200 Mk., nicht pensionsberechtigt, Kündigungszeit 3 Monats; Stadtbaubeamten Anfangsgehalt 2400 Mk. Höchstgehalt 3000 Mk., steigend von 3 zu 3 Jahren um 200 Mk., Wohnungsgeldzuschuß 200 Mk.; pensionsfähiges Gehalt 2000 Mk; Polizeisergeanten ständiges Gehalt 1600 Mk., pensionsfähiges Gehalt 1500 Mk.; in dem Gehalt sind als Kleidungs- und Wohnungsgeldzuschuß 180 Mk. mit verrechnet; Nachtwächter 1000 Mk., nicht pensionsfähig, Kündigungszeit 3 Monat. Aus der Mitte des Kollegiums wurde der Wunsch laut, den Stadtsekretär mit dem Stadtkassenrendanten im Gehalt gleichzustellen, ebenfalls die Bureaugehilfen höher zu honorieren. Der Entwurf wurde jedoch in seiner ursprünglichen Fassung acceptiert. Die Forst-, Kultur- u. Hauungspläne für die Forsten des städt. Armenfonds für 1904/05 wurden insgesamt auf 289 Mk. festgesetzt. Seitens des Herrn Vorsitzenden wurde die schöne Verfassung der städtischen Forsten anerkannt. Ferner beschloß das Kollegium den Volksschulplatz entwässern zu lassen; die Entwässerung ist nach der Ansicht des Magistrats dringend nötig. Herr Kanonikus Möllers, durch dessen Garten die Entwässerungsanlagen geführt werden müssen, hat sich anfangs dagegen ausgesprochen, die Kosten zu tragen, später aber eine „Beihilfe" in Höhe von 50 Mk. zugesagt. Für die betreffende Entwässerung wurden 900 Mk. bewilligt. Zu dem Entwurf des Ortsstatuts für die gewerbliche Fortbildungsschule beschloß die Versammlung den Zusatz, daß im Falle des unvorhergesehenen Fernbleibens eines Schülers vom Unterricht das Entschuldigungsschreiben seitens des Meisters innerhalb 24 Stunden dem Leiter der Schule eingereicht sein muß. Mehrere Frauen hatten den Magistrat um die Anlage einer zweiten städtischen Bleiche ersucht, weil die alte Bleiche infolge ihrer weiten Lage nur von der südlich und westlich wohnenden Bevölkerung benutzt werden könnte; die zweite Bleiche sei ein dringendes Bedürfnis. Dieser Ansicht konnte sich die Versammlung nicht anschließen. Zur Bequemlichkeit nur einzelnen Frauen städtischerseits 3—4000 Mk. aufzuwenden, sei bei den ungünstigen finanziellen Verhältnissen der Stadt schwierig, im übrigen würde eine 2. Bleiche in der von den betreffenden Frauen gewünschten Lage die Badeanstalt ruinieren. Die Versammlung beauftragte den Magistrat, eine Enquete über die Notwendigkeit einer 2. Bleiche zu veranstalten. Mit der 2 %igen Tilgung der für den Neubau der neuen katholischen Volksschule aufzunehmenden Anleihe in Höhe von 27000 Mk. hat sich der Regierungspräsident nicht einverstanden erklärt, sondern gefordert, daß zur Tilgung der Anleihe wenigstens 4% festgesetzt werden. Das Kollegium beschloß in diesem Sinne. Bezüglich der Aufbringung der Kosten zur Unterhaltung des Dechanatgebäudes teilte die Amtsversammlung Marbeck mit, daß sie nicht gewillt sei, 2/3 zu den Kosten des Oelanstrichs des Dechanatgebäudes beizutragen, sondern entsprechend der Zahl der Katholiken des Amts die Kosten prozentualiter tragen wolle. Das Kollegium beschloß auf Vorschlag des Vorsitzenden, von dem alten Modus der Kostenverteilung Abstand zu nehmen und dem Amt Marbeck entgegenzukommen, aber ausdrücklich festzustellen, daß die Stadt Borken nach den behördlichen Erkenntnissen nicht verpflichtet sei, von dem früheren Modus abzusehen. Einige weitere Vorlagen waren nebensächlicher Natur. Nach 1¾ stündiger Dauer wurde die Versammlung geschlossen.

* Düren, 15. Sept. Der Fabrikarbeiter Rankers wurde im Streite mit seinem Schwager Libeck von diesem in das Herz gestochen und verschied in einer halben Stunde. Libeck ist verhaftet worden.

* Dortmund, 14. Sept. Beim Abteufen eines neuen Schachtes auf Zeche „Borussia" wurde durch einen in die Tiefe stürzenden Kübel ein Mann getötet; vier andere Arbeiter wurden verletzt.

* Bielefeld, 15. Sept. Als Kostenzuschuß zu dem Bahnbau Münster-Bielefeld bewilligte heute die Stadtverordnetenversammlung eine Summe von 200000 Mk.

* Ruhrort, 15. Sept. In Beckerwert vergewaltigte nun Montag abend ein Mann ein 12 jähr. Mädchen. Er wurde dabei überrascht, wußte sich aber durch Revolverschüsse freie Bahn zu schaffen und entkam. Später stellte sich heraus, daß es der eigene Vater des Kindes gewesen war. Als der Mann heute nachmittag an seiner Arbeitsstelle verhaftet werden sollte, erschoß er sich.

* Duisburg, 15. Sept. Im Ruhrorter Hafen wo seit einiger Zeit ein riesiges Kohlenlager des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats brennt, ist nunmehr auch das Lager der Kohlenhandels- und Rhedereigesellschaft in Brand geraten.

* Essen, 15. Sept. Zu der vom Vorwärts und seinen Abnehmern gebrachten Notiz über angebliche Maßregelungen auf Zeche Herkules wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß zwei Arbeiter wegen Differenzen mit dem Betriebsbeamten entlassen werden sollten. Die Differenzen waren jedoch bereits beigelegt, weshalb die Betreffenden auf ihren Wunsch in ihrer Arbeit verbleiben. Von einer Maßregelung aus Anlaß der Knappschaftsältesten-Wahl kann hiernach keine Rede sein. — Der Vorwärts hat sich also wieder einmal ad majorem gloriam der Partei „täuschen" lassen. Er ist ja stets dem Grundsatz gefolgt, ob wahr oder falsch ist einerlei, wenn es nur in den Kram der Partei paßt.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 16. September.

bf. **Theater.** Vor ausverkauftem Hause ging gestern abend das Beyerlein'sche Tendenzstück „Zapfenstreich" über die Bretter. Der Inhalt des Stückes ist bekannt. Es stellt eine jener gewissen Komödien dar, die die Gerichtschronik in letzter Zeit leider Gottes oft zum Gegenstand hatte. Herr Direktor Kruse hatte das Stück stark beschnitten, sodaß derjenige, der mit dem Geiste desselben nicht vertraut war, einen Einblick in das Beyerlein'sche Drama nicht recht und genügend bekam, wodurch allerdings dieses in seinem kaum nennenswerten literarischen Wert noch mehr in den Schatten gestellt wurde. Wir anerkennen zwar das eifrige Bemühen der Mitwirkenden, müssen aber gestehen, daß nicht alle ihre heikle Aufgabe in dem lebensleeren Stück ganz erfaßten. Die Mittelperson des Stückes bildete der Leutnant von Lauffen (Herr Georg Mack), der aber nicht ganz zu unserer Zufriedenheit wiedergegeben wurde; es fehlte die bekannte Leutnantsenergie. Der Wachtmeister Volkhardt (Herr Heinrich Gerlach) der im allgemeinen gut spielte, hatte Pech mit seiner Perücke, die dem im Komis ergrauten Wachtmeister nicht recht stand. Leutnant von Höwen, ein Militär, der es äußerst ernst und gewissenhaft mit seinem Berufe und seiner Standesehre nimmt, war in Herrn Friedrich von Ahns Spiel prächtig, geradezu musterhaft vertreten. Mit Schneid führte Herr Alfred Wunsch als Vizewachtmeister Queiß seine Rolle durch. Unterwachtmeister Helbig (Herr Martin Holtmann) hätte mit mehr Charakteristik spielen müssen. Eine selten gelungene komische Figur präzisierte Herr Max Monats (Rittm. Graf Lehndenburg). Klärchen Volkhardt (Fritzi Schmeidel) ging in ihrer höchst komplizierten und peinlichst dramatisierten Rolle vollständig auf. Das Publikum verfolgte in größter Spannung das Stück und nahm dieses mit lebhaftem Beifall auf.

** **Theater-Gastspiel Kruse-Gerlach.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Die Blumenthalsche und Kadelburgsche heitere Muse wird heute, Freitag, ihren Eingang in Thaliens Hallen haben. Es kommt zur Aufführung: „Auf der Sonnenseite". Dieses satyrreiche und höchst humoristische Lustspiel wurde zuerst im königlichen Schauspielhause in Berlin mit dem Hofschauspieler Herrn Oskar Keßler mit durchschlagendem Erfolge gegeben. Hierauf machte diese glänzende Novität wie ein Lauffeuer die Runde über sämtliche größeren Hof- und Stadttheater. Unsere tätige Direktion hat „Auf der Sonnenseite" für eine einmalige Aufführung erworben und wird heute, Freitag, die Novität bei vorzüglicher Besetzung der Rollen in Szene gehen. — Es wird gebeten, im Theatersaal die Hüte nicht aufzubehalten.

** **Neu hergestellte Fernsprechanschlüsse.** Nr. 238. Frau Wwe. Dr. Hagedorn, Rentnerin, Haus Büling gnt. Hambrock. Nr. 260. Hamburger Import-Haus (Karl Braun) Kolonialwaren, Osterstraße 10. Nr. 261. Joseph Eilers, Konditor, Neustraße 22. Nr. 262. Keiteler und Langer, Agentur- u. Kommissionsgeschäft, Nordstraße 2[3].

Handels-Nachrichten.

Marktbericht.

):(**Bocholt**, 15. Sept. Dem gestrigen Viehmarkte waren zugetrieben: 40 Kühe, 13 Rinder, 8 Bullen, 6 Ochsen, 17 ½jährige Schweine, 33 ¼ jährige Schweine, 732 Ferkel, 4 bis 6 Wochen alt. Letztere kosteten 2—2,50 Mark pro Alterswoche. Antrieb schwach, Handel flau, Markt nicht geräumt. Nächster Viehmarkt am Mittwoch, dem 12. Okt.

Neueste Nachrichten.

Italien hat einen Kronprinzen.

Rom, 16. Septbr. (Privattelegr. des Bocholter Volksbl.) Die Königin ist gestern abend 11 Uhr im Schlosse Racconigi glücklich von einem Prinzen entbunden worden.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Statt **jeder** besonderen Anzeige.

Elli.

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Mädchens

zeigen ergebenst an

L. Nussbaum und Frau.

Für Reservisten!

Joppen-Anzüge

— hochmodern —

empfiehlt

Joh. B. Fisser.

Sommersprossen-Seife

von Bergmann & Co., Berlin, vorm. Frankfurt a. M., zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, bestes Schutzmittel zur Verhütung der so schädlichen Einwirkung des Sonnenbrandes auf den Teint. Preis pro Stck. 50 Pfg. bei:

Apotheker **F. Arens,**

„ **W. Reygers.**

Ersatz für den Trauerkranz.

Karten zur Enthebung von Kranzspenden können bezogen werden von den Herren

Konst. Terstegge, Jos. Reyenhaus und Alois Valk

in zwei verschiedenen Größen zu den Preisen von Mk. 1.— u. Mk. 2.—.

Der Verein vom hl. Vincenz von Paul.

Wie das Reichsgericht in vielfachen Entscheidungen anerkannt hat, ist der Vertrieb von Waren im Wege des sogenannten Hydra-, Gella-, Schneeball-, Lawinen-Systems durch Ausgabe von Gutscheinen eine öffentliche Ausspielung. Derartige Ausspielungen, welche ohne obrigkeitliche Genehmigung verboten sind, unterliegen auf Grund der Tarifstelle 5 des Reichsstempel-Gesetzes vom 14. Juni 1900 dem Reichs-Lotterie-Stempel von 20 bezw. 25 vom Hundert des gezahlten Betrages. Zu versteuern ist jeder einzelne Gutschein, der als Ausweis über die gezahlte Spieleinlage gilt. Zuwiderhandlungen werden nicht nur nach §§ 22, 24, 25, 27 des Reichsstempelgesetzes mit einer dem fünffachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommenden Geldstrafe geahndet, die gegen jeden, der den Vertrieb ausländischer Gutscheine im Inlande besorgt, mindestens 250 Mk. beträgt, sondern auch nach § 286 des Reichsstrafgesetzbuches mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. bestraft. Außerdem ist, insoweit es sich um ausländische Gutscheine handelt, die Bestrafung auf Grund der §§ 1, 2, 4 des preußischen Gesetzes vom 29. Juli 1885, betreffend das Spiel in außerpreußischen Lotterien, mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. zu gewärtigen.

Wie hier bekannt geworden, ist in letzter Zeit der Absatz insbesondere von seidenen Unterröcken durch französische Firmen und von Uhren durch eine schweizerische Firma in zahlreichen Fällen durch Ausgabe von Gutscheinen bewirkt worden. Es wird deshalb die Bevölkerung in ihrem eigenen Interesse vor dem Erwerbe und dem Vertriebe von unversteuerten Gutscheinen der in Rede stehenden Art eindringlich gewarnt.

Vreden, den 3. September 1904.

Königliches Hauptzollamt.

Bekanntmachung.

Die **Zinsscheine Reihe III, Nr. 1 bis 20, zu den Schuldverschreibungen der Preußischen konsolidierten 3½ %igen vormals 4%igen Staatsanleihe von 1885** über die Zinsen für die Zeit vom 1. Okt. 1904 bis 30. Sept. 1914 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden vom 1. Sept. 1904 ab von der Kontrolle der Staatspapiere in Berlin SW. 68, Oranienstr. 92/94, werktäglich von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, mit Ausnahme der drei letzten Geschäftstage jedes Monats, ausgereicht werden.

Die Zinsscheine sind entweder bei der Kontrolle der Staatspapiere am Schalter in Empfang zu nehmen oder durch die Regierungs-Hauptkassen, sowie in Frankfurt a. M. durch die Kreiskasse zu beziehen.

Wer die Zinsscheine bei der Kontrolle der Staatspapiere zu empfangen wünscht, hat persönlich oder durch einen Beauftragten die zur Abhebung der neuen Reihe berechtigenden Erneuerungsscheine (Zinsscheinanweisungen) der genannten Kontrolle mit einem Verzeichnisse zu übergeben, zu welchem Formulare ebenda und in Hamburg bei dem Kaiserl. Postamte Nr. 1 unentgeltlich zu haben sind. Genügt dem Einreicher eine numerierte Marke als Empfangsbescheinigung, so ist das Verzeichnis einfach, wünscht er eine ausdrückliche Bescheinigung, so ist es doppelt vorzulegen. Die Marke oder Empfangsbescheinigung ist bei der Ausreichung der neuen Zinsscheine zurückzugeben.

Durch die Post sind die Erneuerungsscheine an die Kontrolle der Staatspapiere nicht einzusenden, da diese sich in Bezug auf die Zinsscheinanweisung mit den Inhabern der Scheine nicht in Schriftwechsel einlassen kann.

Wer die Zinsscheine durch eine der obengen. Provinzialkassen beziehen will, hat dieser Kasse die Erneuerungsscheine mit einem doppelten Verzeichnisse einzureichen. Das eine Verzeichnis wird, mit einer Empfangsbescheinigung versehen, sogleich zurückgegeben und ist bei Aushändigung der Zinsscheine wieder abzuliefern. Formulare zu diesen Verzeichnissen sind bei den gedachten Provinzialkassen und den von den Königlichen Regierungen in den Amtsblättern zu bezeichnenden sonstigen Kassen unentgeltlich zu haben.

Der Einreichung der Schuldverschreibungen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinsscheine nur dann, wenn die Erneuerungsscheine abhanden gekommen sind; in diesem Falle sind die Schuldverschreibungen an die Kontrolle der Staatspapiere oder an eine der genannten Provinzialkassen mittelst besonderer Eingabe einzureichen.

Berlin, den 20. August 1904.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.

Gewürze zum Einmachen

wie

Nelken, Zimmet, Ingwer.

Ferner:

Pergamentpapier, Salicyl, Kognak, Rum, Arrak,

sowie

feinsten Einmach-Essig

empfehlen

Gebr. Steiner,

Drogerie zum weißen Kreuz, Kirchstraße 3.

Eine fast neue

Preßkuchen- und Anspreßmaschine

mit Göpelbetrieb billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Eine Karre guter

Dünger

abzugeben. Wo, sagt die Exped. d. Bl.



Große neue Sendungen

in

Herren- und Knaben-Anzügen



sind eingetroffen.

Herren-Anzüge	Burschen-Anzüge	Kinder-Anzüge
von Mk. 8.00 bis Mk. 40.	von Mk. 6,50 bis Mk. 25.	von Mk. 1.25 bis Mk. 12.

Herren- und Burschen-Hosen von Mk. 1,00 bis Mk. 12.

Albert Gottschalk,

18 Neustrasse 18.

Grösstes Spezial-Geschäft fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe.

Für den Empfang der noch rückständigen

Kirchensteuern

sind noch Hebetage angesetzt

am 14., 15. u. 16. ds. Mts.

Hierauf beginnt das Mahnverfahren.

Lötz,
Kirchenkassenrendant,
Langenbergstr. 2.

Gesucht auf sofort ein älteres

braves Mädchen

für Küche und Hausarbeit gegen hohen Lohn. Stellung dauernd.
Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Mädchen

von 14—15 Jahren für nachmittags von einem kinderlosen Ehepaar auf sofort gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein properes, tüchtiges, in Küche und Hausarbeit erfahrenes

Mädchen

gegen hohen Lohn zum baldigen Eintritt gesucht.

Frau Ernst Grote,
Nordallee.

Geübte Banc à broches-

Spinnerinnen

finden dauernde Beschäftigung bei

Gebr. Driessen.

Ein tüchtiger Bäcker- und Konditor-Gehülfe

auf sofort gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

---

3 brave katholische Mädchen finden

Kost und Logis.

Südmauer 7.

Eine Oberwohnung

zum 1. Oktober oder später zu vermieten.

Herm. Hülskamp,
Ludgerusstraße 1 (Westend).

Ein Wohnhaus,

bestehend aus 7 Zimmern, ganz unterkellert, nebst Hintergebäude und Garten auf sofort zu vermieten; auf Wunsch mit Laden und Laden-Einrichtung.

Viktoriastraße 887.

Die Oberwohnung

meines Hauses **Wernerstraße 1** mit separatem Eingang ist pr. 1. Dezember oder später zu vermieten.

Theodor Wiethold,
Restaurateur.

---

2 Wohnungen

(zu je drei Räumen) im Mittelpunkt der Stadt, zusammen oder einzeln zu vermieten.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Die Wallfahrts-Prozession

von Rhede nach Coesfeld

zieht am **Samstag morgen 5 Uhr** von der Kirche aus.

Grundstücks- und Hausverkauf.

Im Auftrage der Testamentsvollstrecker der verstorbenen **Eheleute Gerhard Elsinghorst und Henriette geb. Albers** werde ich

am 28. September,
nachmittags 3 Uhr,

in der Wirtschaft **Johann Telake,** Dingdener Chaussee, die zum Nachlasse Elsinghorst gehörenden

Grundstücke in der Gemeinde Mussum,

Flur C II Nr. $\frac{171}{36}$ (groß 6 a 63 qm), $\frac{178}{36}$ (groß 1 a 64 qm), $\frac{179}{36}$ (groß 85 a 53 qm), $\frac{173}{8}$ (groß 62 a 10 qm) u. $\frac{176}{8}$ (groß 1 ha 3 a 57 qm)

nebst aufstehenden Gebäuden öffentlich gegen Meistgebot ganz und geteilt zum Verkaufe aussetzen.

Koop,
Notar.

Kräuter-Magen-Bitter,
Kräuter-Magen-Likör.
Destillation feiner Liköre.
Gebr. Steiner,
Drogerie zum weißen Kreuz,
Kirchstrasse Nr. 3.

Bedeutende Konfektions-Firma in Münster beabsichtigt die Herstellung der Lager-Konfektion in größerem Umfange einzurichten und sucht zu diesem Zwecke

tüchtige, geübte

Rock-, Westen-, u. Hosen-Arbeiter,

nicht auf Werkstätte.
Offerten mit Angabe der bisherigen Arbeit 2c. 2c. befördert unter **A. Z 100** die Expedition dieses Blattes.

Zum 1. Okt. oder später eine schöne

Oberwohnung

von 6 Zimmern ganz oder geteilt zu vermieten. **Ziethenstraße Nr. 94/35,** hinter Reygers' Fabrik.

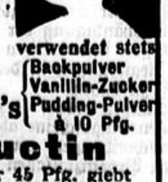
---

4 bis 7

schöne Zimmer

mit Benutzung des Kellers und Bodenraumes, sofort oder später zu vermieten.
Offerten unter **S. M.** an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Ein heller



verwendet stets
Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
à 10 Pfg.

Dr. Oetker's

Fructin

1 Pfd. für 45 Pfg. giebt
800 gramm feinsten **Tafel-Honig.**
Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Pro Oktober

zum

neuen Quartal

Abonnements

auf

Alte und neue Welt,
Deutscher Hausschatz,
Katholische Welt,
Die Welt,
Der Leo,
Die Monika,
Buch für Alle,
Illustrierte Welt,
Der Bazar,
Die Modenwelt,
Elegante Mode,
Fürs Haus,
Mode und Haus,
Wäschezeitung,
Wiener Mode,
Kindergarderobe,
Dies Blatt gehört der Hausfrau,

sowie

alle anderen

Journale und Zeitschriften

besorgen schnell
bei freier Zustellung ins Haus

J. & A. Temming.

Papier-Stoff-Wäsche
empfehlen **J. & A. Temming.**

Namenstags-Geschenke

empfehlen in grosser Auswahl

J. & A. Temming, Buchhandlung.



Auf Samstag, 17. d. Mts., abends 9 Uhr, werden sämtliche ehemalige **Kavalleristen, Trains,** sowie **berittene Mannschaften der Artillerie** von Bocholt und Umgegend freundlichst eingeladen, zwecks Gründung eines

Kavallerie-Vereins

sich im Gasthof **Bayrischer Hof (Bernh. Künne)** recht zahlreich einzufinden.

Der provisorische Vorstand.

Beginn der Herbst- und Winterkurse für Näh- und Zuschneide-Unterricht

am Montag, 20. September.

Anmeldungen zu jeder Zeit bei

Frieda Klammer,
Nordwall.

Den geehrten Bewohnern von **Bocholt** zur gefl. Kenntnis, daß ich mich mit dem heutigen Tage im elterlichen Hause, **Ostmauer Nr. 3,** als

Feinbüglerin

niedergelassen habe.
Es wird mein Bestreben sein, durch prompte Arbeit mir das Wohlwollen einer werten Kundschaft zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Käthe ten Bosch.

Patent
Bureau
F. W. Engels & Netz,
Essen, Grabenstr. 102.
Elberfeld, Berlinerstr. 94.
Dortmund, Schwanenstr. 11.

Oel- u. Wasser-Farben,
Lacke, Pinsel, Gruften,
Bronzen in allen Nuancen,
Beizen,
fertig getriebene Farben
in allen Tönen
empfehlen
Gebr. Steiner,
Drogerie zum weißen Kreuz,
Kirchstr. 3.

Hohen Feiertags halber ist mein Geschäft am Montag, dem 19. d. Mts., geschlossen.

Metzger Levi Silbersehmidt

In einem hiesigen Restaurant werden noch einige Herren zum

Mittagsabonnement

gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Hühner beste Eierleger welche es gibt,
Riesengänse, Enten,
Rasse- und Sport-Geflügel,
Zuchtgeräte 2c.
Illustrierter Haupt-Katalog gratis.
K. Hofner I,
Geflügelpark,
Hainstadt (Baden).

Theater in Bocholt.

(Rotenburg.)

Freitag, den 16. September 1904:

Novität! Novität!

Auf der Sonnenseite.

Lustspiel in 3 Akten von
Oskar Blumenthal u. G. Kadelburg.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anf. 8¼ Uhr.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf in der Buchhandlung von J. & A. Temming bis 7 Uhr: Sperrsitz Mk. 1.75, 1. Platz Mk. 0.90.
An der Kasse: Sperrsitz Mk. 2.00, 1. Platz Mk. 1.00, 2. Platz Mk. 0.50.

Kohlen-Einkaufskasse

der christl. Berufsvereine.

Sonntag, den 18. September, nachmittags 5 Uhr,
im Lokale der Wwe. Imping:

Außerordentliche

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag.
2. Kartoffelbezug betreffend.
3. Verschiedenes.

Die Mitglieder, deren Frauen, sowie Interessenten werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Die Kommission.

Wegen Aufgabe des Geschäftes und Wegzuges von hier verkaufe ich die noch **vorrätigen Kaffeeservice, Bierservice, dekorierte Tassen, Kuchenteller,** sowie **Spiel- und Korbwaren unter** Einkaufspreis und möchte bis zum **15. Oktober** geräumt haben.
Meine Ladeneinrichtung, bestehend aus **Glasschrank, Regalen** und **Theke** mit **Glaskästchen,** fast neu, gebe billigst ab; sehr massiv gearbeitet und eignet sich für jede Branche. **Franz Schmitz,**
Königstraße 114.

Eine **gutehaltene**

Nähmaschine

(Marke Adler, Ringschiff)
preiswert zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine blondgefleckte

HÜNDIN

zugelaufen. **Joh. Lütgenhorst,**
Hochfeld Nr. 144g.